

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 78 (2023)

Heft: 4

Artikel: Fehlt der Landwirtschaft der Naturgeist?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1049829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fehlt der Landwirtschaft der Naturgeist?

Ein britischer Ethnologe erforschte Menschengruppen im Amazonasbecken in Brasilien. Professor David Maybury-Lewis (1929–2007) war von der ökologischen Weisheit der indigenen Völker überzeugt. 1965 veröffentlichte er das Buch «The savage and the innocent». Es war gewidmet «To our friends in Brazil», bei denen er mit seiner Frau Pia einige Jahre lebte, bevor er eine Professur in den USA bekam. Das Ehepaar gründete 1972 das **«Cultural Survival» Institut** nahe seiner Harvard Universität in Cambridge (Massachusetts). Das private Institut sieht sich heute als eine führende Einrichtung in den USA, wenn es um weltweite Rechte und Stimmen von Völkern geht, deren nord-westliche Begriffs- und Wertungsgeschichte unter anderem von «Wilden» und «Primitiven», «Eingeborenen» und «Naturvölkern» zu «autochthonen Ethnien», «Indigenen» oder «Ökosystem-Menschen» reicht.

Ob nun die «indigenen» Menschen fast immer besser mit der Welt umgingen als wir: mit einer Welt, welche von Menschen wie uns, die sich nicht als Indigene bezeichnen, weil sie in einer industriegeprägten Zivilisation leben und in Geräte tippen, gerne «Natur» genannt wird, ist in der Anthropologie umstritten und auch ein wenig bei uns in der Redaktion. Wir drucken hier eine Stellungnahme ab, die das Cultural Survival Institut organisiert hat, welche etwa besagt: «Den Ökos in der Landwirtschaft fehlt die Beseeltheit der Welt, ihnen fehlt der allgegenwärtige Geist in jedem Stein und an jedem Ort, auch wenn sie etwas von uns Indigenen nachzumachen versuchen.» Der Text wurde von Galina Angarova aus Burjatien in Südsibirien und weiteren verfasst, Übersetzung von Nikola Patzel.

«Wir möchten Vertreter der westlichen ökologischen Landwirtschaft (wie regenerative Landwirtschaft und Permakultur) dazu einladen, mehr in die Tiefe zu gehen und Gleichgesinnte tieferzugehen zu ermutigen; nicht nur Praktiken aus indigenen Kulturen, ohne deren Kontext zu «übernehmen», sondern auch die tieferen indigenen Weltanschauungen einzubeziehen ... einen Bewusstseinswandel anzuregen, der uns hoffentlich dabei unterstützt, von einer dominanten Kultur der Vorherrschaft und Beherrschung zu einer Kultur überzugehen, die auf Gegenseitigkeit, Respekt und Wechselbeziehungen mit allen Lebewesen beruht – natürlich auch zwischen allen Menschen.»

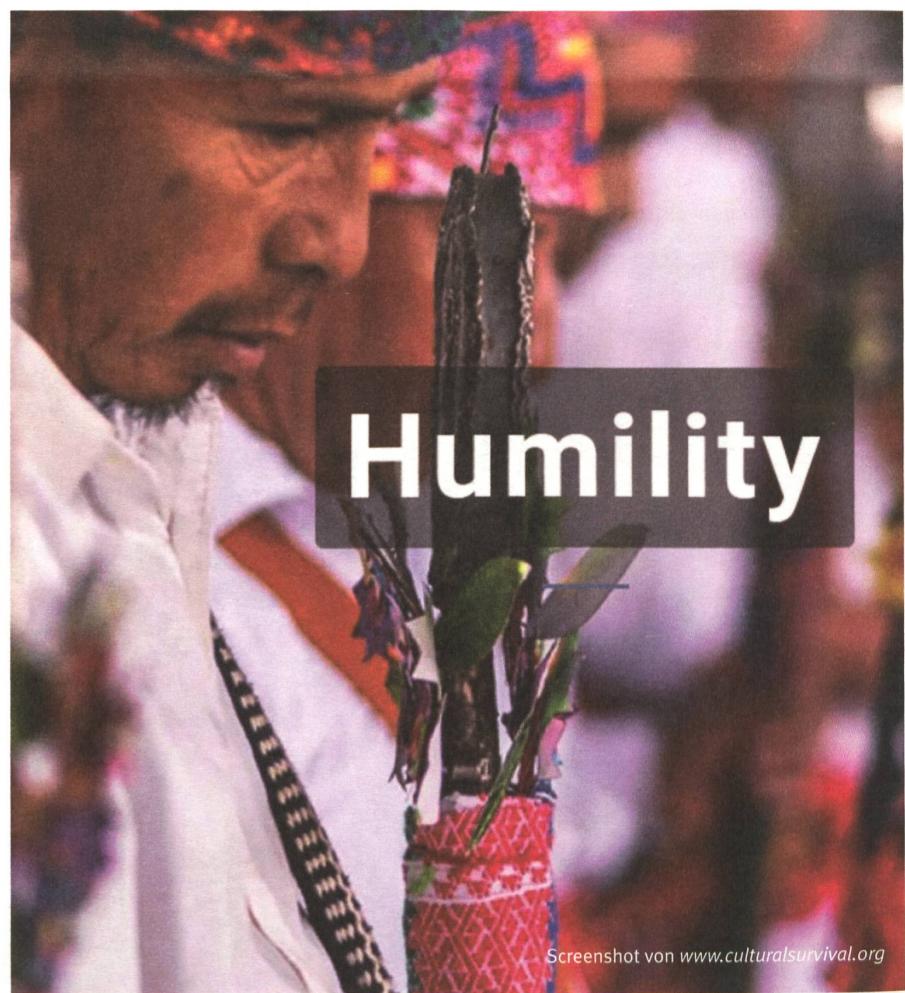
Weissgewaschene Hoffnung. Eine Botschaft von 10+ indigenen Führungsperönlichkeiten und Organisationen. Regenerative Landwirtschaft und Permakultur bieten Schmalspurlösungen zur Klimakrise. Regenerative Landwirtschaft und Permakultur beanspruchen für sich, die Lösungen für unsere ökologischen Krisen zu sein. Beide übernehmen Praktiken aus indigenen Kulturen, lassen dabei aber problematischerweise unsere Weltanschauungen aussen vor. Damit setzen sie das Muster fort, unsere Geschichte und unsere Beiträge zur modernen Welt auszulöschen.

Zwar sind die in «nachhaltiger Landwirtschaft» geförderten Praktiken wichtig, aber sie enthalten nicht die tiefgreifenden kulturellen und Beziehungs-Veränderungen, welche notwendig sind, damit wir alle wieder heil werden.

Wo ist die «Natur»?

In der regenerativen Landwirtschaft und Permakultur wird oft darüber gesprochen, was «in der Natur» geschieht: «In der Natur ist der Boden immer bedeckt». «In der Natur gibt es keine Monokulturen». Die Natur wird als draussen und [vom Menschen] getrennt, als ideal und perfekt betrachtet. Der Mensch muss «Biomimikry» (Nachahmung des Lebens) betreiben, weil wir ausserhalb des Lebens der Natur existieren.

Indigene Völker sprechen von unserer Rolle ALS Natur. (Indigene Sprachen haben oft sogar kein Wort für Natur, sondern nur einen Namen für die Erde und unser Universum.) Als Zellen und Organe der Erde bemühen wir uns, unsere Rolle als ihre Pfleger und Verantwortungsträger [*caregiver and caretaker*] zu erfüllen. Wir bezeichnen uns oft als «Webende», welche die Bande zwischen allen Wesen stärken.



Screenshot von www.culturalsurvival.org

Tod bedeutet nicht gleich tot

Regenerative Landwirtschaft & Permakultur halten oft an der ‹toten› Weltsicht der westlichen Kultur und Wissenschaft fest: Felsen und Berge, Erde, Wasser, Wind und Licht werden alle als ‹tot› vorausgesetzt. (z. B. ‹Lasst uns dem Boden wieder Leben schenken!› – was bedeutet, dass der Boden ohne Mikroben tot ist.) Dieses Weltbild geht davon aus, dass Leben nur dann entsteht, wenn diese Elemente auf eine bestimmte und besondere Weise zusammengebracht werden. Indigene Kulturen sehen die Erde als eine Gemeinschaft von Wesen und nicht von Objekten: Alle Materie und Energie ist lebendig und bewusst. Berge, Steine, Wasser und Luft sind Verwandte und Ahnen. Die Erde ist ein lebendiges Wesen und wir sind alle Teile von ihr. Leben entsteht nicht nur, wenn diese Elemente zusammengebracht werden; Leben besteht immer. Kein ‹Ding› ist jemals tot; Leben bildet und verwandelt sich.

Vom Urteilen zur Bezogenheit

Regenerative Landwirtschaft und Permakultur halten an übermäßig vereinfachten Dualitäten fest, welche als gut und böse bezeichnet werden. Pflügen ist schlecht, nicht pflügen ist gut. Mulch ist gut, nicht mulchen ist schlecht. Wir müssen nur die ‹guten› Dinge tun, um den idealisierten, zu 99,9% bio-nachgeahmten Bauernhof/Garten zu erreichen, obwohl wir nie so rein oder gut ‹wie die Natur› sein werden, weil wir von ihr getrennt sind.

Oft sind indigene Kulturen der Ansicht, dass es kein Gutes, Schlechtes oder Ideales gibt – es ist nicht unsere Aufgabe, darüber zu urteilen. Unsere Aufgabe ist es, zu hegen, zu pflegen und zu weben, um Beziehungen im Gleichgewicht zu

halten. Wir geben uns dem Land hin: Unser Atem und unsere Hände beleben ihre [der Erde] Gärten und verbinden unsere Lebenskraft miteinander. Niemand wird durch unsere Berührung verdorben, und wir haben die Fähigkeit zu heilen wie jede andere Lebensform auch.

Unsere Worte formen uns

Regenerative Landwirtschaft & Permakultur verwenden Englisch als ihre bevorzugte Sprache, unabhängig von Geographie und Kultur: Sie müssen zuerst Englisch lernen, um von den Paten [godFATHERS] dieser Bewegung zu lernen. Die englische Sprache urteilt und objektiviert und verwendet Wörter, die in den meisten indigenen Sprachen nicht vorkommen: ‹natürlich, kriminell, Müll, tot, wild, rein ...› Das Englische verwendet auch Begriffe wie ‹Dinge› und ‹Sachen [things and its]›, wenn es sich auf ‹nicht lebende, untermenschliche Gestaltungen› bezieht.

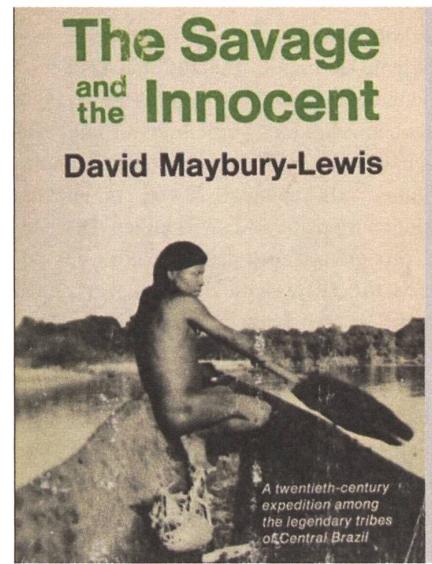
Bei den indigenen Kulturen ist jede Sprache aus einem Ort entstanden und daher eng mit diesem verbunden. Die Inuit haben Dutzende von Wörtern für Schnee und seine [her] Bewegung; die polynesischen Sprachen haben Dutzende von Wörtern dafür, wie Wasser sich kräuselt und wellt. Um einen Ort zu kennen, muss man seine Sprache sprechen. Es gibt keine Einheitsgrösse und keine Wörter für nicht-lebende oder untermenschliche Wesen, denn alles Leben hat den gleichen Wert.

Menschen sind Land. Ganzheitlichkeit schliesst Geschichte ein

Regenerative Landwirtschaft und Permakultur beanspruchen einen ganzheitlichen Ansatz. Zur Erholung einer Landschaft wird ‹alles› berücksichtigt: Bodengesundheit, Wasserkreisläufe, lokale ‹Wildtiere›, Einkommen und Gewinn. ‹Alles› neigt jedoch dazu, die Geschichte AUS-ZUSCHLIESSEN: Warum war die Heimat der indigenen Völker ‹raubbare› und warum waren unsere Völker und unser Land ‹vergewaltigungsgeeignet›? Warum wurden unsere Kulturen ausgetilgt? Warum muss unser Wissen von der ‹Wissenschaft› bestätigt werden? Warum werden wir immer noch von der ‹Heilung› unseres Landes ausgeschlossen?

In den indigenen Kulturen gehören die Menschen zum Land und nicht das Land zu den Menschen. Die Heilung des Landes MUSS die Heilung der Menschen einschliessen und umgekehrt. Die emotionalen Traumata, die in unseren Körpern als Nachkommen von überfallenen, versklavten und vertriebenen Völkern stecken, müssen anerkannt und verarbeitet werden; das ist notwendig für die Heilung des Landes. Die

Rückgabe unserer Rechte, das Land, welches uns geboren hat, zu umsorgen, zu bewirtschaften und mit ihm in Beziehung zu sein, ist Teil dieser Anerkennung.



Kompostierung

Regenerative Landwirtschaft und Permakultur teilen oft die Botschaft der Umweltschützer, dass die Welt im Sterben liegt und wir sie ‹retten› müssen. Menschen sind giftig, aber wenn wir uns bemühen, können wir eine ‹neue Natur› in Harmonie schaffen, wenngleich diese nicht ganz so harmonisch ist wie die ‹alte Natur›, die vor der Menschheit existierte. Für diese Mission müssen wir die Natur an erste Stelle setzen und uns selbst für ‹die Sache› opfern.

Meist sehen indigene Kulturen die Erde in Zyklen steter Wandlung. Gegenwärtig befinden wir uns in einem Zyklus der grossen Zersetzung. Wie bei jedem Kompostierungsgeschehen gibt es ein Unbehagen und ein Wissen, dass der Tod uns immer zur Wiedergeburt führt. In diesem grossen Zyklus haben wir alle eine Rolle. Alle unseren eigenen Traumata zu erkennen und zu heilen, IST die Heilung der Traumata der Erde, denn wir sind EINS.

Wie geht es jetzt weiter?

Die indigenen Völker, welche nur 6,2% der Weltbevölkerung ausmachen, behüten 80% der biologischen Vielfalt der Erde und bewirtschaften über 25% ihres Landes. Indigene Weltanschauungen sind das Muttergestein, aus dem heraus unsere landwirtschaftlichen Praktiken und Lebensweisen erscheinen. Wir laden Sie ein, Ihre täglichen Praktiken in jenen Wegen unserer Vorfahren zu gründen, während wir gemeinsam auf kollektive Heilung hinarbeiten. ●
(...) Helfen Sie, diesen Open-Source-Beitrag zu verbreiten: <https://bit.ly/IndigenousWorldViews>.

